

UMWELT & GESUNDHEIT



Das Nesselgut von Gustav Lüdeman in Halstenbek bei Hamburg im Jahr 1940. Stecklinge von Zuchtbrennesseln werden versandfertig verpackt.



Die mit dem Mähbalken geernteten Nesselpflanzen werden in Hocken zum Trocknen aufgestellt.

■ EIN WILDKRAUT MACHT KARRIERE

Auf dem Weg zum Brennessel-Hemd

Die Brennesseln von Jens Dreyer werden bis zu 2,80 Meter hoch. Den meisten Gärtnern wären diese Giganten ein Greuel. Aber der Hamburger Diplom-Biologe ist stolz auf seine Nesseln. Er sieht in ihnen einen wertvollen natürlichen Rohstoff für Textilfasern und die Papierherstellung.

Jens Dreyer hat eine Diplomarbeit über den Anbau und die Verarbeitung von Fasernesseln zu Stoffen geschrieben und betätigte sich dabei als Brennesselforscher. Sein Ziel ist es, die geschmähte Pflanze als Lieferant für Textilfasern und für die Papierherstellung wieder nutzbar zu machen. Denn das alles hat schon einmal, wenn auch in recht kleinem Umfang, hervorragend funktioniert. Bereits vor 1000 Jahren wurden aus Nesseln Fasern gewonnen. Dreyer hat noch einen

Handzettel, der die Deutschen auffordert: „Sammlt Brennesseln. Bester Ersatz für Baumwolle.“ Der Aufruf kam von der Nessel-Anbau-Gesellschaft mbH in Berlin. Die Fasern wurden zu Hemdenstoffen, Bettüchern, Verbandsmaterial und Uniformen verarbeitet. Noch während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland jährlich auf 300 Hektar Brennesseln angebaut, die in Adorf im Vogtland zu etwa 100 Tonnen Textilien verarbeitet wurden. Nachdem synthetische Fasern ihren Siegeszug antraten, geriet diese Naturfaser in Vergessenheit. Als Dreyer 1991 die Brennessel zu seinem Forschungsobjekt machte, fand er in dem Ahrensburger Stadtteil Wulfsdorf noch Brauchbares vor. Auf dem dort gelegenen Versuchsfeld des Botanischen Instituts standen seit 40 Jahren etwa 30 Sorten Zuchtfasernesseln. Die hatte Prof. Dr. Gustav Brede- mann herangezogen, der von 1927 bis 1950 das Institut leitete.



Jens Dreyer auf dem Versuchsfeld in Wulfsdorf vor „seinen“ fast drei Meter hohen Nesseln.

Dreyer kultivierte einige davon auf dem 300 Quadratmeter großen Versuchsfeld, untersuchte und analysierte sie.

Ein kurzes Fazit:

- Der Faseranteil der Zuchtnesseln ist etwa viermal so hoch wie bei Wildnesseln.
- Die Pflanzen wachsen bis zu 2,80 Meter hoch, haben etwa fingerdicke, unverzweigte Stängel.
- Der Anteil der Fasern vom Trockengewicht des Stängels beträgt derzeit etwa 11 Prozent. Der läßt sich noch steigern.
- Die Fasern sind bis zu 15 cm lang. Sie haben die Festigkeit von Leinenfasern und sind außerdem noch feiner.
- Mit Zuchtsorten lassen sich pro Hektar bis zu 800 Kilogramm Fasern gewinnen. Ein respektable Wert im Vergleich zu anderen Naturfasern.
- Der Brennesselanbau ist ohne den Einsatz von Insektiziden und Herbiziden möglich. Dreyer lobt die Pflanze als ideale Medizin für den Boden, weil sie ihm den oft überreichlich vorhandenen Stickstoff entzieht und

Blättern Sie bitte um



Mit einem 20 Jahre alten Mähbinder für Getreide werden die Nesseln abgeschnitten, zusammengeführt und dann zum Trocknen aufgestellt.

Fortsetzung von Seite 47

darin enthaltene Phosphate abbaut.

Die Brennesseln könnten 15 Jahre lang auf einer Fläche ohne sonderliche Pflegemaßnahmen wachsen und geerntet werden.

Die Suche nach einem Brennessel-Markt

Was Anbau, Verarbeitung und Vermarktung der Brennesselfasern angeht, muß ein neuer Anfang gefunden werden. Stillgelegte Flächen würden sich für einen gewerblichen Anbau eignen. Aber der muß erst organisiert werden. Dreyer möchte einen Verein zur Förderung des Nesselanbaus aus der Taufe heben.

Viele Textilhersteller sind von diesem Rohstoff begeistert, denn Ökomode liegt im Trend. Aber es muß sich jemand finden, der die Rohfasern aufbereitet und verarbeitet. Und es muß sich jemand finden, der dafür Geld investiert.

Auch die Gewinnung von Papier aus Brennesseln hat eine lange Tradition. Dieses Papier ist sehr hell und glatt und braucht bei der Herstellung kaum gebleicht zu werden.

Einen Verbündeten in dem Bestreben, diese Produktion wieder aufleben zu lassen, sucht Dreyer in der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft in

Lohbrügge. Von einem Verein in Galizien in den Karpaten weiß Dreyer, daß dort seit Jahren wieder Brennesselpapier hergestellt wird.

Ideal für Spezialpapiere

Hierzulande sind es derzeit vor allem Künstler, die das Papier aus Brennesseln selbst schöpfen und darauf zeichnen, weil sie dieses Material besonders schätzen.

Als Spezialpapier für besonders brillante Drucke und als Briefpapier hätte das Brennesselpapier auch hierzulande eine gute Chance. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

STATISTIK BEWEIST

Deutschland ist ein Bauernland

Deutschland ist zwar ein Industriestaat, aber 54,7 Prozent seiner Fläche wird immer noch von der Landwirtschaft genutzt. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden nahm in einer Flächenerhebung erstmals das vereinigte Deutschland unter die Lupe.

Mal ganz genau: Deutschland ist 356 970 Quadratkilometer groß. Davon werden 195 433 Quadratkilometer von der Landwirtschaft genutzt. Mehr als zwei Drittel der Landwirtschaftsfläche liegen in den alten Bundesländern. Spitzenreiter ist Schleswig-Holstein mit 73,5 Prozent Anteil an Landwirtschaft, Hamburg und Bremen sind mit je etwa 30 Prozent die Schlusslichter.

Der Wald bedeckt mit 104 326 Quadratkilometern 29,2 Prozent unseres Landes. Besonders waldreich sind Rheinland-Pfalz (40,5 %), Hessen (39,8 %), Baden-Württemberg (37,6 %), Brandenburg (34,7 %) und Bayern (34,2 %). Hier liegt Schleswig-Holstein mit 9,2 Prozent ganz hinten.

Nur 11,3 Prozent der Bodenfläche werden siedlungswirtschaftlich genutzt, also durch Gebäude und Freiflächen, Betriebs- und Verkehrsflächen. Dazu zählen auch Freizeitflächen, die gerade einmal 0,6 Prozent der Gesamtfläche ausmachen.

Die alten Bundesländer sind wesentlich dichter besiedelt als die neuen. Das Verhältnis beträgt hier 12,7 zu 7,9 Prozent. Flüsse und Seen bedecken nur 2,2 Prozent des Landes, was zeigt, wie behutsam wir mit unseren Süßwasserreserven umgehen sollten.

EINSPRUCH

Bitte laßt die Glocken weiterläuten

Bald läuten sie wieder, die Weihnachtsglocken. Glockengeläut versetzt viele Menschen in eine feierliche Stimmung. Ruft es doch zum Gottesdienst oder Gebet, zur inneren Einkehr. Hoch oben in den Türmen hängen sie, die geweihten Schwergewichte, die akustischen Mittler zwischen Himmel und Erde.

Doch nun machen sie zunehmend Ärger. Früher beschränkte der sich

hauptsächlich auf Schulkinder, die Schillers schier endlos langes „Lied von der Glocke“ auswendig lernen mußten. Heute ziehen lärmallergische Zeitgenossen vor Gericht und schränken zum Teil mit Erfolg die Zeiträume für das Geläut ein.

Jetzt geht es sogar den kleinen Glocken an den Kragen, und damit vor allem der bayerischen Folklore. Im Allgäu tobt ein Glockenkrieg: Erholungssuchende Pensionsgäste klagten gegen einen

Bauern, dessen Kühe nach altem Brauch Glocken am Hals tragen, die bei jeder Bewegung der Kuh fröhlich bimmeln. Nun ist das gemütliche Geläute kraft einer einstweiligen Verfügung von Feriengästen, die sich beim Fernseh-Tennis gestört fühlten, zunächst verstummt. Der Bauer wollte das nicht hinnehmen und läutete Sturm. Mit einem Spendenkonto helfen einheimische Sympathisanten dem finanzschwachen Bauern,

damit er erfolgreich für seine Kuhglocken weiterstreiten kann.

Die Sache ist noch längst nicht entschieden. Aber wie immer es ausgeht: Glockengeläut jeglicher Art ist ein Signal dafür, daß es außer Ottomotor, Flugzeugdüsen und sonstigen lärmenden Geräten für den täglichen Gebrauch auch noch anderes gibt: eine vom Christentum mitgeprägte Kultur und folkloristische Tradition, deren Dahinschwenden immer

wieder beklagt, in mancher Erscheinungsform aber verklagt wird.

„Musik wird störend oft empfunden, weil sie mit Geräusch verbunden“, reimte einst schon Wilhelm Busch. Da hilft Zimmerlautstärke. Wenn aber die Glocken verstummen, wird unsere Welt wieder einmal ärmer um etwas, das wir scheinbar nicht brauchen, aber dennoch so nötig haben.

Fröhliche Weihnachten.